

Christliche Soziallehre – Missionswissenschaft – Liturgik

Ruhnau, Clemens: Der Katholizismus in der sozialen Bewährung. Die Einheit theologischen und sozialethischen Denkens im Werk Heinrich Peschs. (Abhandlungen zur Sozialethik, Bd. 18.) Schöningh, Paderborn – München – Wien – Zürich 1980. 8°, 493 S. – Kart. DM 44,-.

Heinrich Pesch (1854–1926) hat als Begründer des »solidaristischen Systems« in der sozialwissenschaftlichen Literatur seine Würdigung gefunden, zumal der »Solidarismus« zur zentralen Aussage der katholischen Gesellschaftslehre und der christlich-sozialen Programmatik geworden ist. Die Untersuchung, die von Clemens Ruhnau vorgelegt wird, hat nicht die Absicht, zu den vorliegenden Veröffentlichungen über Pesch eine weitere über sein sozialphilosophisches System, seine sozialreformerischen Leitvorstellungen oder seine Volkswirtschaftslehre vorzulegen. Sie will das Werk Peschs »in den Horizont der Katholizismusproblematik der Jahrhundertwende« (54) stellen. Damit wird also eine Position bezogen, die Peschs Lehre aus der Konstellation des »Katholizismus« seiner Zeit mit allen politischen, kulturellen und sozialen Implikationen zu verstehen sucht. Daher der Titel der Untersuchung: Der Katholizismus in der sozialen Bewährung, insofern Pesch Exponent eines Bemühens und einer Überzeugung ist, aus katholischer Glaubens- und Geisteshaltung einen wissenschaftlichen Beitrag zur Mitgestaltung des sozial-wirtschaftlichen Lebens im Umbruch seiner Zeit, der Vor- und Nachkriegszeit leisten zu können.

In einer »Einführung in die Problemstellung« (15–56) unterzieht sich Vf. der Aufgabe, in knapper, aber sicherer Weise die Situation des »Katholizismus« der Jahrhundertwende bis in die Nachkriegszeit in seinen Ausformungen (politischer Katholizismus, Verbandskatholizismus, Sozialkatholizismus) und damit in seinen nationalen, gesellschaftlichen und kulturellen Dimensionen zu skizzieren, das Leben und das Lebenswerk Peschs vorzustellen sowie die bisherige Pesch-Forschung zusammenzufassen, um den Ausgang für die Perspektive der eigenen Untersuchung zu gewinnen, das Werk Peschs in einer geschichtlich situierten

eigentümlichen Zuordnung von »Christianum« und »Humanum« (vgl. 55), damit aber auch in einer Einheit von theologischem und sozial-ethischem Denken (s. Untertitel) darzustellen.

In vier umfangreichen Kapiteln werden die für Pesch tragenden Gedanken entwickelt, denen drei Exkurse folgen, in denen zu Fragekomplexen Stellung genommen wird, in denen Pesch Wandlungen (und auch Unsicherheiten) unterworfen war. Im Kapitel »Kirche und Kultur« (58–109) wird Peschs erstes größeres Werk »Die sociale Befähigung der Kirche in protestantischer Beleuchtung« interpretiert. Ein gläubiges Überzeugtsein von der kulturschaffenden Macht der Kirche im denkerischen Anschluß an das Mittelalter und ein gläubiger Optimismus im Hinblick auf eine Rechristianisierung der Gesellschaft und Kultur durch den katholischen Glauben sind die Grundlagen eines katholisch-kulturellen Gesellschafts- und Geschichtsverständnisses bei Pesch. Erst in den späteren Auflagen (1899 und 1911 unter dem gekürzten Titel: Die soziale Befähigung der Kirche) scheint sich eine größere Zurückhaltung gegenüber einem forcierten christlichen Fortschrittsdenken anzubahnen. In dem Kapitel »Christliche Gesellschaftsordnung« (110–173) kommen die Themen zur Sprache, die in der umfangreichen Studie »Liberalismus, Socialismus und christliche Gesellschaftsordnung« (in Teilen in zwei Auflagen erschienen zwischen 1893 und 1901) behandelt werden und die für die Soziallehre und für die soziale Aktion für die kommenden Jahrzehnte von Bedeutung bleiben. Pesch entwickelt seine Staats- und Eigentumslehre auf dem Hintergrund einer christlichen Naturrechtslehre, wobei er ein Natur- und Vernunftrecht in Verbindung mit theistischer Weltanschauung postuliert, aber nicht kritisch reflektiert. Nach Vf. geht Pesch auf die »Dialektik von Vernunft und Offenbarung« bei seinem Naturrechtsdenken nicht ein (145). Weiter wird über die »Gesellschaft als Organismus« im Denken Peschs gesprochen und die Wurzeln dieses Denkens bei seinem Lehrer Theodor Meyer aufgezeigt, die Pesch weiterentwickelt insbesondere im Sinne einer Lehre von »Organen« oder Organisationen, die zu einer Struktur der Gesellschaft auf berufsständischer

Grundlage führen. In den organisierten Berufsständen als Organen des gesellschaftlichen Organismus sieht Pesch den Mittelweg gegenüber Liberalismus und Sozialismus und die Überwindung des Kapitalismus.

Dieser Gedanke führt zu den zwei zentralen Kapiteln über den »Solidarismus« (174–249) und über Peschs »Nationalökonomie« (250–298). Vf. zeigt die Entwicklung und den Gehalt des Solidarismusbegriffs Peschs durch sein gesamtes Werk hindurch auf in den zwei Ebenen des Solidarismus als einer sozialphilosophischen Aussage und als eines Systems, des »solidaristischen Systems« oder des »sozialen Arbeitssystems«. Damit fordert Solidarismus auch eine konkrete Gestaltung der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung – allerdings hat Pesch sich stets geweigert, konkrete Aussagen über die Verwirklichung des Systems zu machen. Offensichtlich wollte er Entwicklungen Raum geben und anerkannte eine Weite der Möglichkeiten einer Verwirklichung seines solidaristischen Systems. Wenn Vf. eine »Einheit des theologischen und sozialetischen Denkens im Werk Heinrich Peschs« sieht, so gerade in seinem solidaristischen Denken, dessen sozialtheologische Grundlagen im Verständnis des Menschen gemäß katholischem Glauben und katholischer Religion aufgedeckt werden, so daß im Sinne von Pesch von einem »christlichen Solidarismus« gesprochen werden muß, der nun allerdings, wie die Geschichte des Solidarismus zeigt, wenig Aussicht auf allgemeine Anerkennung finden konnte, da er für Pesch »Rechristianisierung« des Gesellschafts- und Wirtschaftslebens bedeutete.

Peschs Nationalökonomie, die in dem fünfbandigen »Lehrbuch der Nationalökonomie« ihren Niederschlag fand (1905–1926 in mehreren Auflagen), stellt sich als der umfassende Versuch dar, in Auseinandersetzung mit der klassischen wie mit der »historisch-ethischen« Schule der Nationalökonomie ein Grundkonzept zu entwerfen, das im »Volkwohlstand« die Grundnorm der Volkswirtschaftslehre sieht. Auch hier ist die theologische und sozialetische Ausrichtung des Denkens vorherrschend, oder, wie Vf. urteilt: »Die Nationalökonomie als Universalwissenschaft wird damit gleichsam zur ancilla theologiae; sie legt aus ihrer eigenen Logik heraus Zeugnis ab für die Glaubwürdigkeit des Christentums« (295). Sein Lehrbuch wurde verstanden als »die überzeugendste Apologie katholischer Weltanschauung« (296) und sollte der Bildung des katholischen Akademikers wie der Profilierung des damaligen Katholizismus im Ringen um Anerkennung dienen.

Die drei umfangreichen Exkurse, auf die im Rahmen der Besprechung nur hingewiesen werden

soll, betreffen »Peschs Position in Grundfragen der sozialökonomischen Organisation« (299–343), »Die Kapitalismus-Problematik in Peschs Werk« (344–377) und »Peschs Position im Gewerkschaftsstreit« (378–421). Eine Fülle von Details wird aus dem Gesamtwerk Peschs zusammengetragen, die wohl erstmalig in der Literatur einen vielseitigen und vielschichtigen Überblick über die Stellungnahmen Peschs zu sozialreformerischer Programmatik bieten, an dem jede weitere Pesch-Forschung sich zu orientieren hat.

In einem Schlußkapitel wird schließlich »Peschs Werk in der Kritik« (424–452), wie sie sich seit der Mitte der zwanziger Jahre äußerte, behandelt. Offensichtlich liegt eine gewisse Tragik über dem Werk Peschs, insofern es mit seinem Abschluß »weithin als geschichtliches Dokument einer vergangenen Zeit empfunden werden mußte« (424). Nicht nur, daß seine ethische Nationalökonomie der Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften nicht standhalten konnte, die Kritik kam von einem neuen Gemeinschaftsdenken im katholischen Raum, welchem der Ansatz des Solidarismus bei Pesch als zu »individualistisch« galt. Andererseits ging die Kritik von einem soziologisch geschärften Bewußtsein aus, das den Sozialkatholizismus der vergangenen Jahrzehnte als zu kapitalismusfreundlich oder zu opportunistisch sah. Gegenüber der starken ethischen Komponente im Denken Peschs mußten seine geistigen Erben als »Solidaristen«, ausgehend von seinem Denken, in das »Positiv-Soziologische« (452) vorstoßen und das System Peschs in der Idee der berufsständischen Ordnung neu zu formulieren sich anschicken.

Die Untersuchung ist mit einer wissenschaftlichen Akribie gearbeitet, die keinen Wunsch offenläßt. Vf. vergleicht die Aussagen in den verschiedenen Auflagen der Veröffentlichungen Peschs und notiert alle textlichen Veränderungen, die einen Wandel markieren oder neue Akzente setzen. Das Schrifttum Peschs ist vollständig erfaßt, dazu die Literatur über Pesch und weitere Sekundärliteratur zur Sozialgeschichte und Sozialbewegung des für Pesch geltenden Zeitraums. Personen- und Sachregister ergänzen die Untersuchung.

Da Vf. das Werk Peschs für seine Zeit und für die Bedeutung des Katholizismus und seiner Profilierung um die Jahrhundertwende wie für seine Bewährung im Umbruch nach dem Zweiten Weltkrieg erfassen wollte, fehlt der Bezug auf eine etwaige Bedeutung für eine Soziallehre heute. Eine solche müßte sich unter anderen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen bewähren und hätte ein sicher gewandeltes Kirchen- wie Kirche-Welt-Verständnis zur Voraussetzung. Worin besteht dann aber die so oft gerühmte

Tradition der katholischen Soziallehre? Vf. hat sich das große Verdienst erworben, einen neuen Ansatz zur Erforschung der Geschichte der Soziallehre geboten zu haben, der weitere Untersuchungen über die Begründer der katholischen Soziallehre auf dem Hintergrund ihrer geschichtlich-weltanschaulichen, sozialen, ethischen und theologischen Überzeugungen anregen sollte.

Joachim Giers, München